

### Die Denunziation in der Sowjetunion und im postsowjetischen Rußland

Scherbakova, Irina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scherbakova, I. (2001). Die Denunziation in der Sowjetunion und im postsowjetischen Rußland. *Historical Social Research*, 26(2/3), 170-178. <https://doi.org/10.12759/hsr.26.2001.2/3.170-178>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## Die Denunziation in der Sowjetunion und im postsowjetischen Rußland

*Irina Scherbakova\**

**Abstract:** In Russian history, there is a long tradition of denunciation dating back to the times of Peter I. In the revolutionary period beginning in the late 19<sup>th</sup> century, both rebels and the secret police reinforced these tendencies heavily which resulted in the critical atmosphere of the post-1917 years. During Stalinist rule, especially in the 1920s and 1930s, denunciations occurred in enormous numbers. Motives were different, and although ideological reasons were important, fear was the most essential stimulus for such behaviour, which climaxed during the Great Terror of 1936 / 37. The situation relaxed remarkably after Stalin's death, but the possibility of being denounced remained a fact in Soviet society until Perestrojka started in the early 1990s. Nevertheless, the still closed archives on the one hand and the fear of rising criminality on the other hand (against which undercover-agents might be valuable) are obstacles for a truly open debate on denunciation in Russian history.

### Die lange Tradition: Vom zaristischen Rußland bis zur Revolution

Denunziationen haben in der russischen Geschichte eine lange Tradition, die durch folgende Faktoren geprägt wurde:

- 1) Die außerordentlich großen Entfernungen zwischen der russischen Provinz und dem Zentrum machten eine Kontrolle über die Durchführung der Gesetze in den Regionen durch die Zentralmacht faktisch unmöglich. Korruption, Willkür, Veruntreuung und Bestechlichkeit der örtli-

---

\* Address all communications to Irina Scherbakova, ul. Birjusowa 43/152, 123060 Moscow, E-mail: [scherbis@cityline.ru](mailto:scherbis@cityline.ru).

chen Machthaber waren im Rußland vor der Revolution weitverbreitete Erscheinungen – und konnten zugleich von oben nur äußerst schwach kontrolliert werden. Ähnliches galt auch für die Justiz. Die Bevölkerung konnte sich der örtlichen Machthaber nur erwehren, indem sie sich direkt an die Zentralmacht wandte. Hierzu wurde oft die Form einer anonymen Anzeige benutzt. Peter der Große schrieb 1711 offiziell die fiskalen Strukturen fest, was allerdings das Ausmaß der Korruption unter seinen nächsten Untertanen in keiner Weise verringerte. Das bekannteste Beispiel ist sein nächster Anhänger Aleksej Menschikow, der sich durch besondere Bestechlichkeit und Veruntreuung auszeichnete.<sup>1</sup>

- 2) Die Atmosphäre am russischen Hof rund um den einen oder anderen Machthaber war ein idealer Nährboden für Verleumdungen und Denunziationen. Das gleiche galt natürlich in verkleinertem Maßstab auch für die Gutshöfe, auf denen sich alle Bewohner bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein in Leibeigenschaft, also in sklavischer Abhängigkeit vom Herren, befanden. Dies waren Rahmenbedingungen, die ein denunziatorisches Klima begünstigten.
- 3) Mit der Entwicklung revolutionärer Stimmungen in Rußland, beginnend in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, mit dem Entstehen geheimer Kampforganisationen, die durch die Entfaltung revolutionären Terrors das zaristische System stürzen wollten, nahmen Denunziation und Verrat, aber auch deren Bekämpfung, scharfe und häufig blutige Formen an. Auf der einen Seite konnten die Geheimdienste durch Einschleusung von Spitzeln Untergrundorganisationen relativ gut unterwandern, woraufhin innerhalb der Organisationen ein Milieu von Verdächtigungen, Mißtrauen und gegenseitigen Anschuldigungen entstand. Auf der anderen Seite war es die terroristische Praxis selber, etwa die von einigen Gruppen verübten Banküberfälle, die die moralischen Bedenken einebneten und so den Weg freimachten für Morde an wirklichen oder nur angenommenen Verrätern. Die bekannte Theorie von Netschaew, daß zur Erreichung der revolutionären Ziele alle Mittel erlaubt seien, erfuhr in den ultrarevolutionären Kreisen in der einen oder anderen Form eine Weiterentwicklung.<sup>2</sup> Bis zu einem gewissen Grad vermischten sich – wenn man das so sagen kann – Elemente der Praxis des Untergrunds mit derjenigen der Geheimdienste, denn die einen wie

---

<sup>1</sup> Menschikow, geb. 1673, Sohn eines Stallknechts, war seit 1699 einer der einflußreichen Vertrauten Peter I. Als Gouverneur von Petersburg leitete er den Aufbau der Hauptstadt. Unter Katharina I. übte er praktisch die Herrschaft im Lande aus, bis er 1727 gestürzt und nach Westsibirien verbannt wurde, wo er 1729 starb.

<sup>2</sup> Dostojewskij hat die Folgen der Entwicklung solcher Ideen in seinem berühmten Roman 'Die Dämonen' vorausgesehen.

die anderen waren nicht zimperlich in der Wahl der Mittel zur Erreichung ihrer Ziele.<sup>3</sup>

Es ist deshalb kein Zufall, daß sich zu Sowjetzeiten hartnäckig Gerüchte halten konnten, daß Stalin, Berija und auch der Generalstaatsanwalt Wischinskij<sup>4</sup> vor der Revolution Agenten des zaristischen Geheimdienstes und Lenin ein Agent der deutschen Aufklärung gewesen seien.

## Das stalinistische System

All diese Charakteristika, die schon in der revolutionären Bewegung vorhanden waren, führten zweifellos nach dem Oktober 1917 zu jener Atmosphäre, in der denunziatorisches Verhalten noch weiter stimuliert wurde, wenn auch in neuen Verkleidungen und in anderen Kontexten. Denunziationsmuster waren nun nicht mehr national konturiert, sondern glichen denen anderer europäischer Länder, insbesondere denen in diktatorischen Regimen.

Zunächst einmal – und das war vor allem für die 20er und 30er Jahre charakteristisch – gab es die Denunziation im Kontext der Ideologie. Die Idee des Klassenkampfes selbst führte häufig direkt zur Denunziation (in der Form der politischen Entlarvung des Klassenfeindes) und das oft auch im Rahmen einer Familie. In der sowjetischen Literatur der 20er Jahre wurde das häufig thematisiert.<sup>5</sup> Die Revolution und der Bürgerkrieg ließen bei einer breiten Schicht sowjetischer Menschen einen fanatischen Glauben an die kommunistische Ideologie und die Partei wachsen und jedes Abweichen von der sogenannten Parteilinie, jede Andeutung einer Zugehörigkeit zur Opposition, wurde als Verrat betrachtet. Die Denunziation im ideologischen Bereich allerdings war nicht anonym, ganz im Gegenteil, sie erfolgte öffentlich, mit offenen Aussagen in der Presse oder bei Versammlungen.<sup>6</sup> Und wenn man sich doch für einen Brief entschied, dann ging der nicht an die OGPU-NKWD, sondern an die Parteiinstanzen.

Man muß zugestehen, daß zu jener Zeit viele, die sich für diese Form von Denunziation entschieden (und es ist erwiesen, daß es Denunziationen bei den Parteiorganen auch gegen nächste Verwandte, also den Ehemann oder die

---

<sup>3</sup> Siehe dazu: Anna Geifman, *Thou Shalt Kill. Revolutionary Terrorism in Russia, 1894-1917*, Princeton 1993.

<sup>4</sup> Siehe dazu: *Inkvizitor. Stalinskij prokuror Wyšinskij [Der Inquisitor. Stalins Staatsanwalt Wyschinskij]*, zusammengestellt von Oleg Kutafin, Moskva 1992, S. 4-10.

<sup>5</sup> Sehr typisch ist in diesem Sinne das vielgespielte Theaterstück von Konstantin Trenjow "Ljubow Jarowaja" von 1926, in dem die Protagonistin ihren Mann denunziert.

<sup>6</sup> Sehr anschaulich Georg Lukacs, Johannes R. Becher, Friedrich Wolf u.a., *Die Säuberung*. Moskau 1936: Stenogramm einer geschlossenen Parteiversammlung, Reinbek 1991.

eigenen Kinder gab), dies in voller Überzeugung taten. Viele dieser Menschen mußten erst selbst durch die stalinistischen Säuberungen gehen, erst selbst Opfer des ‘Großen Terrors’ werden, um zu begreifen, wie groß ihr Irrtum gewesen war. Aber es gab auch solche, die trotz ihrer Erfahrungen als Häftling in den stalinistischen Lagern noch versuchten, die Partei zu rechtfertigen, in dem sie Stalin vom NKWD unterschieden: Sie waren, nach allem, was sie durchgemacht hatten, nicht bereit, auch noch ihren Glauben an die Revolution in Frage zu stellen.

Der Appell der Partei mit denunziatorischer Wirkung wurde geradezu inflationär, wie sich u.a. in den Auseinandersetzungen um den Formalismus in der Literatur und Kunst in den 30er und 40er Jahren zeigte – was sehr häufig nicht nur ideologische Folgen nach sich zog.

Der wichtigste Grund für die Denunziation in der sowjetischen Gesellschaft in diesen Jahren aber war zweifellos die Angst. Diese Angst nahm in dem Maße, in dem der Terror verstärkt wurde, immer konkretere Formen an – vor allem nach der Änderung des § 58 Strafgesetzbuch im Jahre 1927, die das Unterlassen einer Anzeige unter Strafe stellte, und infolge dessen die Menschen wegen sogenannter konterrevolutionärer Vergehen verurteilt werden konnten. Die Angst war es, die die Menschen zu hysterischen Loyalitätsbekundungen trieb, in dem sie die vermeintliche Unloyalität anderer anprangerten: der Nachbarn, der Arbeitskollegen, der Verwandten.

Die Machthaber ermutigten die verschiedensten Formen der Denunziation und insbesondere auch die Selbstdenunziation, die sich in der Regel unter dem Titel ‘Selbstkritik vor der Partei’ versteckte. So bekundete der Dichter Selwinskij auf einer Versammlung des sowjetischen Schriftstellerverbandes im Jahr 1937: “Seinerzeit ging ich zu Trotzki, und Bucharin hätte mich verleiten können. Jetzt aber bin ich glücklich, daß ich die Spione entlarvte, indem ich über sie bei den Organen des NKWD aussagte”.<sup>7</sup>

Reueauftritte, reuige Briefe und Artikel – alle diese Formen der öffentlichen Selbstbeziehung waren in der Regel aber nur der erste Schritt auf dem Weg der Demoralisierung und Selbstzerstörung. Sie bildeten häufig nur das Vorspiel zu wesentlich schwerwiegenderen und quälenderen Selbstbeschuldigungen in der Untersuchungshaft.

Es ist hier außerordentlich wichtig, den absurden Charakter der sowjetischen Variante des totalitären Systems zu verstehen: auf der einen Seite beschäftigten sich die Menschen tatsächlich ständig mit der Selbstentlarvung und Reue, vor allem in den dreißiger Jahren, aber auch noch in den 40er Jahren und während des Krieges, faktisch bis zu Stalins Tod. Auf der anderen Seite aber verheimlichte fast jeder irgend etwas – oder versuchte etwas in seinem Fragebogen, in seiner Biographie, vor den Mächtigen geheimzuhalten: die nichtproletarische

---

<sup>7</sup> Vgl. hierzu W. Kumanev, 30-e gody v sud'bach otecestvennoj intelligencii [*Die dreißiger Jahre in den Schicksalen der Intelligenzija*], Moskva 1991, S. 212, 234.

Herkunft, die Nationalität, Verwandte, die Opfer der Repressionen geworden waren, Verbindungen ins Ausland. Deshalb konnte praktisch jeder entlarvt werden und lebte in ständiger Angst.

All das verschärfte sich noch in der Zeit des ‘Großen Terrors’ der Jahre 1937 und 1938 und nahm bedrohliche und absurde Ausmasse an. In einem Jahr des ‘Großen Terrors’ wurden in Rußland etwas mehr als 1,6 Millionen Menschen verhaftet.<sup>8</sup> Zugleich gab es die höchste Zahl an Todesurteilen durch Erschießen, nämlich 655.130.<sup>9</sup>

Das Jahr 1937 wird von vielen als das Jahr des Ausuferns des Denunziantentums gesehen. In Wirklichkeit aber war die Zahl der freiwilligen Denunziationen relativ klein. Am Ende der vierziger, zu Beginn der 50er Jahre in der Zeit des sogenannten ‘Kampfes gegen den Kosmopolitismus’ war die Zahl erheblich höher. Hierzu gibt es in den Archiven entsprechende Beweise. Der Volkskommissar für Inneres Jeschow – der direkte Organisator des Massenterrors – legte großen Wert darauf, Stalin zeigen zu können, daß das ganze Volk dem NKWD helfen würde, die Feinde zu vernichten. Deshalb gab er eine besondere Direktive heraus, in der er verlangte, regelmäßig darüber informiert zu werden, wie viele Volksfeinde auf Initiative von Sowjetbürgern unschädlich gemacht werden konnten. Die Zahlen allerdings waren, im Vergleich zur Gesamtzahl der Verhaftungen, so gering, daß er sehr bald nicht mehr nach derlei Statistiken fragte. Deshalb bedeutete auch die Formel des Jahres 1937: ‘er wurde wegen einer falschen Denunziation verhaftet’ in Wirklichkeit, er wurde verhaftet, nachdem sein Name bei der Untersuchung aus irgend jemandem herausgeprügelt worden war.

Doch eben diese Formel ‘verhaftet auf Grund einer falschen Denunziation’ wurde von den Machthabern dazu benutzt, die Verantwortung für den Terror abzuleugnen. Auf dem 18. Parteitag im Jahr 1939 wurde sehr viel über die Autoren falscher Denunziationen gesprochen und es wurde ein Mensch genannt, der angeblich 112 Denunziationen geschrieben haben sollte.<sup>10</sup> Sehr viele der Opfer klammerten sich ganz bewußt an diese Formel, denn sie gab ihnen die Möglichkeit, dem Bösen ein Gesicht zu geben – es war offenbar leichter für die Betroffenen, böse Menschen für ihr Unglück verantwortlich zu machen als das System.

Es ist sehr wichtig zu betonen, daß die inflationäre Verbreitung des Denunziantentums es der totalitären Macht ermöglichte, für sie störende, weil letztlich

---

<sup>8</sup> Repressii protiv poljakov i pol'skich grazdan [*Repressionen gegen die Polen und polnischen Bürger*], Dokumentsammlung, zusammengestellt von A. E. Gurjanov, herausgegeben im Rahmen der Schriftenreihe “Istoriceskie sborniki” (Historische Sammelbände) von ‘Memorial’, Moskva 1997, S. 38.

<sup>9</sup> Oleg Chlevnjuk, 1937 god. Stalin, NKVD i sovetskoe obščestvo [*1937. Stalin, das NKWD und die sowjetische Gesellschaft*], Moskva 1992.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 257.

nicht kontrollierbare zwischenmenschliche, familiäre und freundschaftliche Beziehungen zu zerstören. Die allgemeine Atmosphäre des Mißtrauens und des Verdachtes von jedem gegen jeden vergiftete die Verbindungen der Menschen zueinander – und zerstörte damit jenen sehr kleinen privaten Raum, in den die Fangarme des Systems noch nicht eingedrungen waren. In einem Denunziationsbrief, der 1937 aus dem Schriftstellerverband an das ZK ging, wurde über folgende Gefahr gesprochen: “Die Schriftsteller versammeln sich in Wohnungen, was die Feinde oft ausnützen.” Die Frage, wer im eigenen Kreis der Denunziant war, kann man in fast allen Erinnerungen finden, die von jener Zeit erzählen.<sup>11</sup>

Es versteht sich, daß es natürlich auch in der sowjetischen Gesellschaft persönliche Motive für die Denunziation gab: Neid, Rache, Mißgunst etc. Allerdings ist es außerordentlich schwierig festzulegen, wie hoch der Prozentsatz an persönlich motivierten Denunziationen war, die nicht von Angst diktiert wurden oder tatsächlich aus politischer Überzeugung geschahen.

Die Armut und Vergemeinschaftung des sowjetischen Lebens, z.B. die Wohnungskatastrophe, wo es oft buchstäblich einen Kampf um jeden Quadratmeter gab, provozierten eine Art ‘Denunziationspsychose’. Doch trotz des weitverbreiteten Eindruckes steht fest, daß die Denunzianten keinerlei materielle Belohnung erhielten. So wurde die Hoffnung derer, die einen Nachbarn denunzierten, um in den Besitz seines Wohnraums zu gelangen, nicht erfüllt. Materiellen Nutzen hatten nur die Organe des NKWD, denn wie heute bekannt ist, erhielt der NKWD die große Mehrheit der freiwerdenden Wohnfläche. In Moskau wurden zwischen August 1937 und Februar 1938 7.517 Zimmer konfisziert, davon gingen 4.327 an den NKWD.<sup>12</sup>

Der Denunziant – freiwillig oder vom NKWD angeworben – hatte in der Regel nicht nur keinen materiellen Vorteil, die Machthaber garantierten ihm für den Beweis seiner Loyalität nicht einmal die Sicherheit vor Verhaftung. 1937 wurden, wie wir inzwischen aus den Untersuchungsakten wissen, viele der freiwilligen und unfreiwilligen Denunzianten verhaftet.

In diesem Kontext ist es notwendig zu betonen, daß es einen Unterschied gab zwischen Denunziationen – freiwillig oder erzwungen – die in Freiheit erfolgten und solchen die in der Haft geschahen, auch wenn sie unter direkter Folter während der Untersuchung erzwungen wurden.

Es gibt ein interessantes psychologisches Phänomen, das man in vielen Erinnerungen finden kann: Die ehemaligen Häftlinge des GULAG verurteilten und haßten jene, die sie denunzierten, als sie schon gemeinsam im Gefängnis

---

<sup>11</sup> Sehr viel darüber in Nadezda Mandel'stam, *Vospominanija*, Moskva 1999, S. 11 u. S. 99. Russ. Erstausgabe: New York 1970; dt. Übersetzung: *Das Jahrhundert der Wölfe*, Frankfurt (M.) 1971.

<sup>12</sup> Siehe dazu N. Leбина, *Povsednevnaja zisn' sovetskogo goroda* [*Das Alltagsleben einer sowjetischen Stadt*], St. Petersburg 1999, S. 178-202.

oder im Lager saßen, unvergleichlich viel mehr, als jene Person die sie durch ihre Denunziation in den GULAG gebracht hatte. Denn unter diesen Umständen empfanden sie den Verrat viel schärfer. Einer der Gründe hierfür ist wahrscheinlich, daß die Folgen der Denunziation sofort offenbar wurden: Im Lager drohte Karzer oder auch die Verlängerung der Haftstrafe. Ende der 40er Jahre kam es deshalb in den Lagern zu einer Welle von Morden an Lagerdenunzianten.

Natürlich konnte sich das diktatorische System nie nur ausschließlich auf die freiwilligen Denunziationen verlassen. Für die Durchführung einer totalen Kontrolle bedurfte es tausender Agenten und inoffizieller Mitarbeiter, die regelmäßig Nachforschungen in faktisch allen sowjetischen Strukturen durchführen mußten. Sie schrieben regelmäßig Anzeigen, aus denen dann verschiedene Zusammenfassungen gemacht wurden, die wiederum den Mitgliedern des Politbüros, und natürlich auch Stalin selbst, übermittelt wurden. Dies alles sollte den Eindruck von den alles sehenden und überwachenden Organen vermitteln. In der Tat aber bediente man sich meist eines recht formellen Zuganges: Alle, angefangen bei Stalin, sammelten kompromittierende Einzelheiten - einer gegen den anderen. Eingesetzt wurden sie dann bei Bedarf.

Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre allerdings können wir eine merkwürdige Tendenz beobachten: das System schien nicht mehr daran interessiert, von seinen angeworbenen geheimen Beobachtern Einzelheiten zu erfahren. So werden die operativen Mitarbeiter in den Rundschreiben und Instruktionen der Organe des NKWD und später des MGB aufgefordert, "sich nicht in Details und Verleumdungen zu verlieren."<sup>13</sup>

Und noch ein wichtiger Einzelaspekt sollte hier unterstrichen werden: Die Tätigkeit der geheimen Mitarbeiter und Beobachter hatte in der sowjetischen Gesellschaft nie den Charakter von Heldentum oder Romantik - nicht einmal während des Massenterrors.<sup>14</sup>

Der Prozeß der Anwerbung scheint, wenn man nach den Erinnerungen urteilt, die Menschen unglaublich erschreckt zu haben. Die meisten versuchen, einem solchen ständigen Kontakt mit den Organen zu entgehen. Eine Erklärung dürfte in der Erfahrung der Menschen, von der ich weiter oben gesprochen habe, liegen: Jede Nähe zu den Organen war gefährlich. Es gab keine Sicherheitsgarantie, sondern jeder Kontakt schien im Gegenteil die Gefahr selbst verhaftete zu werden, noch zu vergrößern.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> GARF (Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii), F. 9409 op.2 d.60, L.33-34. (Staatsarchiv der Russischen Föderation).

<sup>14</sup> Hier kann man einen Vergleich mit der Stasi heranziehen, deren ehemalige Agenten gerne einen gewissen romantischen Aspekt ihrer Tätigkeit unterstreichen.

<sup>15</sup> In den 30er Jahren wurden zum Beispiel ständig Mitarbeiter der Organe selbst verhaftet. Siehe dazu Spravocnik: Kto rukovodil NKVD 1934-1941 [*Nachschlagewerk: Wer führte das NKWD 1934-1941*], Moskva 1999, S. 500.



## Tauwetter

Ohne Zweifel erfolgte nach Stalins Tod und während des Chruschtschowschen Tauwetters eine Veränderung der allgemeinen Situation. Es begann die Rehabilitierung der Opfer der stalinistischen Repressionen. Der GULAG wurde liquidiert und die Namen einiger besonders aktiver Denunzianten wurden sogar öffentlich genannt. Darüber hinaus verurteilte die öffentliche Meinung jetzt die Denunziation ganz offen. Die Archive aber, die in dieser Beziehung ein wahrheitsgetreues Bild hätten bieten können, blieben geschlossen. Das Tauwetter endete bald und natürlich verschwand das System der Denunziation nicht. Doch jetzt bekam sie so etwas wie einen Signalcharakter, z.B. in den Briefen an das ZK über die Unzuverlässigkeit dieses oder jenes Malers, Regisseurs oder Schriftstellers, was für die Genannten die Absetzung ihrer Inszenierungen, die Nichtveröffentlichung ihrer Bücher und ähnliche Repressalien zur Folge hatte. Aber zweifellos ging es in diesen Fällen nicht um Leben und Tod. Trotzdem unternahm das System immer wieder Versuche, wieder auf die verschiedensten Drohungen und Methoden von früher zurück zu greifen. So in den Fällen des "Doktor Schiwago" von Boris Pasternak, der dafür 1958 den Nobelpreis erhielt,<sup>16</sup> oder bei Wassilij Grossmann, der praktisch aus seiner Wohnung geholt wurde, nachdem ihn die Redaktion, an die er das Manuskript seines Romans "Leben und Schicksal" gesandt hatte, denunzierte. Alexander Solschenizyn mußte Repressionen hinnehmen, nachdem seine Bücher im Westen publiziert wurden. Aber die Folgen waren für die Betroffenen, gemessen an der Zeit des Stalinismus, relativ harmlos. Die öffentliche Denunziation aus ideologischer Überzeugung hingegen verschwand völlig aus der Gesellschaft.

## Perestrojka

Die Situation änderte sich vollständig mit Beginn der Perestrojka. Anfang der 90er Jahre begann eine strikte Verurteilung der Tätigkeit der geheimen Organe durch die Gesellschaft. In der Presse traten einige ehemalige geheime Mitarbeiter mit Reuebekennnissen auf, aber eine wirkliche Reinigung und Wiedergeburt der Gesellschaft erfolgte nicht. Das hat mit der Abschottung der Archive zu tun – alles was mit den Denunziationen und der Beobachtung der Bürger zu tun hat, ist für die Historiker nach wie vor unzugänglich. Das erklärt sich aus

---

<sup>16</sup> Ideologiceskie komissii ZK KPSS 1958-1964 [*Die ideologischen Kommissionen des ZK der KPdSU von 1958 bis 1964*], Dokumentsammlung, zusammengestellt von E. S. Afanasev, herausgegeben vom Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur, Bochum, 1998, S. 50.

neuen Ängsten, die in unserer Gesellschaft vor allem auch im Zusammenhang mit der Ausbreitung von Korruption und dem enormen Anwachsen der Kriminalität entstanden sind, zu deren Bekämpfung nach Meinung vieler alle Mittel erlaubt sind.

Aber auch das sehr langsame Wachstum der Strukturen einer Bürgergesellschaft ist ebenso Ursache für das gesellschaftliche Schweigen, verbunden mit der Suche nach neuen Feinden, zum Beispiel, in der Gestalt von sogenannten Angehörigen kaukasischer Nationalitäten und mit der riesigen sehr schnell in Erscheinung tretenden sozialen Ungleichheit.

Wenn man daher heute in Rußland von der Denunziation spricht, so muß man sagen, daß diese eng mit verschiedensten politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten und mit konkreten Kämpfen in diesem Bereich verknüpft ist. Hier ist die Rede von verschiedenen möglichen Signalen: man gibt der Steuerpolizei einen Tip, man schickt dem Konkurrenten die Gesundheitsinspektion ins Restaurant oder auch die Feuerpolizei. Vieles spielt sich hier jetzt über die Massenmedien ab, die leider ein sehr wichtiger Kanal für offene oder auch anonyme Denunziationen geworden sind.